

Reminiszenz des Flughafens Riem

Der Kopfbau – bewahren und nutzen

MICHAEL LAPPER

Wer sich heute in München-Riem bzw. in der Messestadt umschauf, findet nur noch wenig, das auf den im Nationalsozialismus 1939 errichteten Flughafen verweist. 1992 zog der Münchner Verkehrsflughafen an seinen heutigen Standort ins Erdinger Moos um. Anschließend transformierten die Bundesgartenschau 2005 (BUGA) und seit 1999 das neue Stadtviertel Messestadt samt Münchner Messe das Areal.

Zu den letzten Resten des Flughafens gehört ein Teil der alten Tribüne mit dem Kopfbau. Deren grasbewachsenen und mit Sträuchern überwucherten Stufen führen statt an einem Flugfeld nun am Park und an neuen Wohnhäusern vorbei. Heute wird man die langgezogene Erhebung kaum noch mit einem Flughafen assoziieren.

Im „Dritten Reich“ hingegen waren diese Tribünen wesentlicher Bestandteil des Flughafens, vom Architekten Ernst Sagebiel mit Plätzen für bis zu 100.000 Menschen als „Stadion der Luftfahrt“ konzipiert. Flughäfen fungierten damals als monumentale Bühnen für die Inszenierung des Fliegens und des nationalen technologischen Fortschritts, nicht zuletzt mit der Intention, Jugendliche für die Luftwaffe zu rekrutieren*.

Am südwestlichen Ende der Tribüne steht der Kopfbau, die alte denkmalgeschützte Kassenhalle aus der Zeit des ehemaligen Flughafens. Das Ge-

und Beheizung führten schließlich zu Schimmelbefall – mit der Folge, dass der Kopfbau nun generell für Besucher gesperrt ist. Obwohl im Bebauungsplan eine kulturelle und bürgerschaftliche Nutzung explizit vorgesehen war, konnte der Kopfbau in den letzten 20 Jahren so gut wie nie von den Bewohnern der Messestadt selbst genutzt werden.

Über die Jahre wurden immer wieder Investoren gesucht; zwischenzeitlich interessierte Stiftungen sind jedoch wieder abgesprungen. Die etwas abseitige Lage im Landschaftspark ohne Parkplätze und voraussichtlich erheblichen Investitionskosten für die

nicht vorhandene Heizung und Abdichtung schreckten auch die Stadt ab, das Gebäude nutzbar zu machen. Von behördlicher Seite wurde darauf verwiesen, dass es unter den vorhandenen Bedingungen keine Interessentengäbe. Allerdings wurde die Möglichkeit der Nutzung nie öffentlich – auch nicht der Be-

FOTO © JOHAN REIZ



Abb. 1: Der Kopfbau

bäude wurde zur Bundesgartenschau umgebaut, mit einem Glasdach und großzügigen Fenstern versehen und als Lounge mit Biergarten genutzt. Anschließend verpachtete die Stadt München es einige Jahre für exklusive Events.

Mit der mittlerweile nah herangerückten Bebauung sind derartige Veranstaltungen hier allerdings nicht mehr möglich. Seit 2014 dümpelt der Kopfbau leer und ungenutzt vor sich hin. Mangelnde Belüftung

*„Stadion der Luftfahrt“. Der Flughafen München-Riem zwischen städtischer Repräsentation und nationalsozialistischer Stadtpolitik, Dr. Mathias Irlinger, NS-Dokumentationszentrum Obersalzberg

wohnerschaft gegenüber – kommuniziert.

Dennoch kamen aus dem Bezirksausschuss und dem Stadtteil immer wieder Vorschläge, das Haus zu beleben. Im Frühsommer 2018 aktivierte das Kunstprojekt „Café Kiosk“ die Bürgerschaft für das Haus. In der Bürgerversammlung wurde ein Antrag mit der Forderung zur Sanierung des Kopfbaus mit großer Mehrheit angenommen. Mittlerweile hat sich nach langem Hin und Her auch der Stadtrat dazu durchgerungen, eine Renovierung mit anschließender Sommernutzung des Kopfbaus zu prüfen und zu ermöglichen.

Als letztes öffentlich frei verfügbares Gebäude des alten Flughafens hat der Kopfbau eine große Bedeutung für die Identität der Stadtteile Messestadt und Trudering und letztlich auch für das gesamte Stadtgebiet. Darüber hinaus ist das Haus mit seinen großzügigen Räumlichkeiten für eine multifunktionale Nutzung besonders geeignet. Dort können niederschwellige Angebote für Gastronomie, Kultur und soziale Aktivitäten gemacht und miteinander verknüpft werden.

Vergangenheit erkennen – Identität und „Klötzchensiedlung“

Der denkmalgeschützte Kopfbau erlaubt eine tiefere Auseinandersetzung mit der Geschichte des ehemaligen Flughafens. Dies könnte in einem Teilbereich des Gebäudes dokumentarisch nachvollziehbar geschehen; Beiträge von Bürgern stellen eine sinnvolle Ergänzung dar. Von der Gründung im Nationalsozialismus über die Nachkriegszeit bis zur Gegenwart würden hier Geschichte und lokale Zusammenhänge anschaulich gemacht. Wichtig ist dies auch vor dem Hintergrund des noch jungen Quartiers Messestadt mit seiner gemischten Bewohnerstruktur aus über 130 Nationen, vielfältigen Kulturen und einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen. Hier bildet sich gerade eine eigene Identität heraus.

Ambitioniert geplant, mit einem großzügigen Park und guter Infrastruktur versehen und in kurzer Zeit kompakt erstellt, kann auf die Messestadt Riem als „Modellstadt“ mit mittlerweile 20 Jahren Erfahrung geblickt werden.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, dominiert hier jedoch auch eine gleichförmige Blockbebauung mit langen, monotonen Straßenachsen, wie sie typisch sind für zahlreiche städtische Siedlungen unserer Zeit. Obwohl die Messestädter in der Regel gerne hier wohnen, vermissen sie über hausverwaltungsgerechte, pflegeleichte Vorplätze hinaus das Markante, Persönliche, Überraschende oder Veränderbare. Exemplarisch zeigt sich hier, wie knapp die Spielräume in Städten sind, die unter hohem Verwertungsdruck stehen. Lebendige Stadt ist gleichbedeutend mit Teilhabe, Veränderung

und Entwicklung, für und durch ihre Bürger. Als Instrumente von Sichtbarkeit und Partizipation werden kulturelle und gemeinschaftliche Perspektiven für die Identität von Stadtgesellschaften an Bedeutung gewinnen. Der Kopfbau wäre dazu ein geeigneter Ort für den dringend nötigen öffentlichen Diskurs.

Dazu kommt die verbindende Funktion zu den unmittelbar angrenzenden Quartieren Trudering, Moosfeld und Riem. Zusammen mit dem neuen Schulcampus und dem noch zu errichtenden 5. Bauabschnitt könnte rund um den Kopfbau künftig eine neue Mitte entstehen.

Der Kopfbau – ein Multiding für Ausstellungen, raumgreifende Installationen und Präsentationen, Workshops, Projekt-Atelier und Stadtlabor

Als Konzept käme eine gemischte Nutzung durch Kultur, Bürgerschaft und soziale Akteure in Frage. Periodisch wiederkehrende Ausstellungen aus bildender Kunst und aus dem angewandten Bereich – gerne auch mit für die Stadtgesellschaft relevanten Inhalten – können sich abwechseln mit Veranstaltungen von Bürgern, kulturellen Institutionen, schulischen Projekten und sozialen Programmen. So könnte ein modernes „Multiding Kopfbau“ entstehen, das Kultur, Soziales und Gesellschaft interdisziplinär zusammenführt. Hier profitierten sie voneinander, anstatt wie meist nebeneinander her zu agieren. Hier könnten gerade die kommenden Generationen an ihrer Zukunft werkeln und dabei sichtbar werden.

Eine schöne Volte eigentlich, angesichts eines Hauses, dessen Erbauer dem Rassenwahn unterlagen.

Michael Lapper ist bildender Künstler und wohnt in der Messestadt. Aktuell realisiert er das Kunstprojekt „Kopfbaut 20:19“ zu 20 Jahre Messestadt. Info unter www.kopfbaut.de
📧 Michael Lapper / büroriem © 2019



Abb. 2: Kopfbau-Kunst-Schaufenster 2018